

Peer Education und Medienkompetenzförderung

Jugendliche leben heute in einer Medien- und Kommunikationsgesellschaft. Festzustellen ist ein hohes Niveau und eine Zunahme der Mediennutzung vor allem durch Heranwachsende. Gleichzeitig verläuft die (Medien-)Sozialisation mehr denn je im Rahmen jugendlicher (Freundes-)Cliquen und der Kommunikation unter Gleichaltrigen: Junge Menschen bringen sich notwendige Kenntnisse über das Leben mit Medien in einer tragend von Medien geprägten Gesellschaft selbst bei. Vor diesem Hintergrund ist der Ansatz der Peer Education als Massnahme der Medienkompetenzförderung und des Jugendmedienschutzes zu evaluieren und weiter zu fördern.



Klaus Neumann-Braun
Universität Basel



Vanessa Kleinschnittger
Universität Basel

Der Bundesrat hat am 11. Juni 2010 das Nationale Programm Jugendmedienschutz und Medienkompetenzen verabschiedet. Dieses hat zum Ziel, Kinder und Jugendliche zu befähigen, alte und neue Medien auf eine sichere, altersgerechte und verantwortungsbewusste Weise zu nutzen. Der gesellschaftliche Wandel hat in den vergangenen Jahren zu einer forcierten Mediatisierung des Alltags von jungen Menschen geführt. Diese Veränderung findet nicht zuletzt auch einen sprachlichen Ausdruck in Begriffen wie «digitale Netz(werk)gesellschaft» oder «Generation der Digital Nati-

ves». Die angesprochenen Entwicklungen legen nahe, sich mit der wachsenden sozialisatorischen Bedeutung der Gleichaltrigengruppe (Peer Group) in Kindheit und Jugendalter für Prozesse der Wissensvermittlung in formellen (Schule) und informellen Kontexten (offene Jugendarbeit) auseinanderzusetzen, um diese auch im Rahmen der Medienkompetenzförderung zu berücksichtigen und nutzbar zu machen. In diesem Zusammenhang ist die Bedeutung des Peer Involvements bzw. der Peer Education als (medien-)pädagogische Ansätze zu diskutieren und hervorzuheben.

Jugend, Peer Group und (Medien-)Sozialisation

In der gegenwärtigen Gesellschaft ist ein Strukturwandel des Jugendalters (vgl. Zinnecker 1990) festzustellen, der dazu führt, dass sich die Grenzen der gesellschaftlichen Altersgruppen (Kindheit, Jugend, Erwachsenenzeit) auflösen – je nach Ansatz und Perspektive kann «Jugend» Verschiedenes bedeuten und unterschiedlich lange dauern. In der Folge kommt es zu der Entstehung der sogenannten kulturellen Jugend, die sich – da das Unterscheidungskriterium Alter zunehmend unscharf wird – verstärkt an musik- und medienvermittelten jugendkulturellen Szenen und deren Stilikonventionen festmacht. Damit geht weiterhin auch eine gesellschaftliche Verselbstständigung und Autonomisierung dieser Altersgruppe gegenüber den Sozialisationsinstanzen Elternhaus und Schule einher.

Jugendliche organisieren sich selbsttragend in Peer-Systemen. Als prototypisch für das Peer-System lässt sich die Peer Group begreifen. In ihr kommen Gleichaltrige auf freiwilliger Basis in informellen Kontexten selbstzweckhaft zusammen und erfahren im vermeintlichen «Nichtstun» die Welt selbstbestimmt. Für Peer Groups als informelle soziale Gruppen spielt vor allem der Bezug zur alltäglichen Lebenswelt sowie Gemeinschaftlichkeit eine bedeutsame Rolle. Sie sind daher deutlich zu unterscheiden von formellen Zwangsgemeinschaften, wie etwa Schulklassen oder auch Organisationen mit freiwilliger, jedoch formaler Mitgliedschaft wie etwa Jugendverbände, Vereine, Kirchen etc. Peer Groups sind symmetrisch, d.h. ihre Mitglieder sind prinzipiell gleichgestellt und sie bilden und strukturieren sich spontan; ihr einziger Zweck ist das Zusammensein in der Gruppe

selbst. Peer Groups sind daher in der Freizeit verwurzelt und nicht für irgendeinen ausserhalb ihrer selbst liegenden Zweck geschaffen. In diesem Sinne unterstehen sie auch keiner pädagogischen Aufsicht, sie sind vielmehr ein erzieherischer Freiraum par excellence.

Den traditionellen Sozialisationsinstanzen Elternhaus und Schule ist damit die Peer Group als eine neue Instanz zur Seite gestellt. Peer Groups dienen als soziales Übungsfeld beim Übergang in die Erwachsenenwelt. Die selbstgesteuerte Welterfahrung im Kontext von Peer-Kommunikation ist als eine Form der Selbstsozialisation zu verstehen, welche die institutionalisierte Erziehung (Elternhaus und Schule) strukturell ergänzt und in spezifischen Handlungsfeldern (bspw. Medien und Konsum) bereits tendenziell ersetzt.

Im Schnittfeld von kultureller Jugend und Mediensozialisationsprozessen gewinnt die sogenannte Dualität der Medien als Konsum- und Kulturgüter an Bedeutung: Viele Marktangebote gerade auch im Bereich der Medienkommunikation beziehen ihre Attraktivität darüber, dass die Konsumenten/Rezipienten sich die Waren im Gebrauch für sich und ihre Alltagswelt anpassen und kontextualisieren können bzw. müssen (Mode: System der Customization; Social Network Sites: Website-Formatvorgaben (wie z.B. das neue Timeline-Format bei Facebook) und deren Adaptionen durch die UserInnen). Marktvermittelten Medienangeboten kommt somit ein weitreichendes identitäts- und gemeinschaftsbildendes Potenzial zu.

Die «Digitale Revolution» hat damit eine Mediengesellschaft geschaffen, in der generell von jedem Einzelnen Partizipation gefordert wird. In der Folge erwarten Heranwachsende ihrerseits Partizipationschancen in allen gesellschaftlichen Handlungsbereichen – auch in den Handlungsfeldern Elternhaus und Schule, gerade auch im Hinblick auf die Themen «Medien und Konsum».

Im Zusammenhang mit der (mediengeprägten) Erstarkung der kulturellen Jugend und des Peer-Systems kommt es in der Folge im Bereich der institutionalisierten Bildungskontexte Schule und offene Jugendarbeit zu Spannungen zwischen Erziehung (durch Experten/Ältere) und Selbsterziehung (der Jüngeren/Novizen). Insbesondere bezüglich der pädagogischen Zielkompetenz aber auch dem zeitgemässen Wissens- und Kompetenzerwerb sowie der Nachhaltigkeit von Bildungsprozessen kommt es zu einem Interessenskonflikt zwischen den jüngeren und älteren Generationen.

Peer Involvement und Peer Education

Eine mögliche Lösung dieses Konflikts ist darin zu sehen, das Element «informelles Lernen» (Peer-Kommunikation) in den begleiteten Kontext der offenen Jugendarbeit und jenen des «formellen Lernens» (Schule/Bildungsinstitutionen) zu integrieren.

Eine solcherart angedachte Vermittlung wird in der Erziehungswissenschaft unter dem Begriff des Peer Involvements (PI) diskutiert. Ansätze des PI verstehen sich als Teil pädagogischer Massnahmen. Ihr zentraler Ansatzpunkt – im Unterschied zu anderen pädagogischen Massnahmen – ist der gezielte Einsatz von gleichaltrigen Jugendlichen bzw. jugendlichen Gleichaltrigengruppen (Peers) als pädagogisches «Instrument» innerhalb der Peer Group. Diese werden als Educators, Multiplikatoren oder Engagierte bezeichnet.

Im Handlungsfeld der Erziehung Heranwachsender werden folgende PI-Formen unterschieden:

- Peer Mediation (Bsp.: Schüler-Mediatoren bearbeiten gemeinsam mit streitenden Mitschülern einen Konflikt [Kontext Gewalt auf dem Schulhof]);
- Peer Counseling (Bsp.: Laien-Helfer betreiben unter Gleichaltrigen informelle Beratung in face-to-face-Gesprächen [Kontext Sucht]);

- Peer (Aktions-)Projekte (Bsp.: Praxisorientierte sowie häufig relativ kurzlebige Aktivitätsangebote von einer Gruppe von Multiplikatoren an eine gleichaltrige Adressatengruppe [Kontext: Theater-Projekte in Bildungseinrichtungen u.ä.]);
- Peer Tutoring (Bsp.: Jugendliche in Form von schulischen Unterrichtseinheiten und im Rahmen eines Klassenverbands);
- Peer Education (PE, eigenständiger Arbeitsansatz, der die Wissensweitergabe an Jugendliche durch Jugendliche im Sinne eines informellen Informations- und Erfahrungsaustauschs unter Gleichaltrigen bezeichnet; an solchen Vermittlungsprozessen mitwirkende Erwachsene sollen stützen und begleiten, jedoch nicht bevormunden).

In allen Fällen wird der Einfluss von Peers genutzt, um präventionslogisch und aufbauend auf Effekten natürlicher Kommunikation alltägliche relevante Themen durch Peer Educators in der Peer Group zu vermitteln.

Die Vorteile des Peer Involvements (PI) liegen darin, dass zwischen den beteiligten jungen Menschen prinzipiell eine genaue Gegenstandskenntnis sowie grosse Akzeptanz und Glaubwürdigkeit gegeben ist, was die gewünschten Wissensvermittlungsprozesse begünstigt. Die Probleme des Peer Involvements sind darin zu sehen, dass sich eine Überforderung (PI-Form: Beratung/Mediation) oder eine ausbeutende Nutzung/Pädagogisierung (PI-Form: Tutoring) der Peer Educator einstellen können. Die PI-Form der Peer Projekte sieht sich dem Problem der begrenzten Reichweite und der eingeschränkten Nachhaltigkeit gegenüber gestellt. Gerade die PI-Form der Peer Education (PE) kann jedoch viele der genannten Risiken bewältigen, indem

- die Auswahl der Peer Educators sorgfältig vorgenommen wird, vorzugsweise durch die Peer Group selbst (vgl. Kern-Scheffeldt 2005, S. 7);

- Peer Educators und Peer Group eng durch Erwachsene begleitet werden und ausreichend Unterstützung erhalten (bspw. in Form von Trainings);
- die Peer Group selber allgemein über ein Mitsprache- und Wirkrecht verfügt;
- auf Transparenz innerhalb des Projekts geachtet wird (vgl. ebd.).

Expertenbefragung

Eine im Sommer 2011 durchgeführte Befragung von 42 Schweizer ExpertInnen im Bereich der Medienkompetenzförderung und des Jugendmedienschutzes¹ zeigt, dass in der Praxis generell ein Problem der Komplizierung besteht durch eine oft wenig bewusste Vermischung der verschiedenen Formen des PI sowie durch eine Unklarheit darüber, was genau Zielsetzung und Konzeption des PI- (allgemein) bzw. (spezifisch) des PE-Ansatzes sind.

Die durchgeführte Befragung der Expertinnen und Experten aus verschiedenen Berufsfeldern aller drei Schweizerischen Sprachregionen zeigt weiter – die Befragten aus der Deutschschweiz, der Romandie und dem Tessin unterscheiden sich hier nicht –, dass für sie das Thema des Mediengebrauchs von jungen Menschen ein hoch relevantes ist: In ihrer täglichen Arbeit spielt der Umgang mit Medienendgeräten und -inhalten und die Diskussion sowie Kontrolle (Gate Keeping) des Medienhandelns Jugendlicher eine sehr grosse Rolle. In der Regel verfügen die Interviewten bereits über Erfahrungen in der Arbeit mit Formen des PI und schätzen deshalb den Glaubwürdigkeitsfaktor sowie das genaue Sachwissen

der Jugendlichen sehr hoch ein. Jedoch bestehen bei ihnen grosse Unklarheiten und Unsicherheiten, wie die PI-Elemente sinnvoll und passend in ihre alltägliche Arbeit integriert werden könnten. Die o.g. Vorteile und Probleme des PI werden in den Interviews bestätigt. Insgesamt ist also ein Grundwissen bei den Praktikern vorhanden, erworben über Prozesse des individuellen Ausprobierens (learning by doing), jedoch wenig wissenschaftlich fundierte Kenntnisse. Entsprechend herrscht eine gewisse Ratlosigkeit vor, wie man das Verschränkungsverhältnis und Vermittlungsgeschehen von Erziehung (Schule, offene Jugendarbeit) und Selbstsozialisation (Peer Group/PI) optimieren könnte.

Als wichtigste Punkte hervorgehoben hinsichtlich des PE-Ansatzes im Bereich der Medienkompetenzförderung wurden von den ExpertInnen:

- die Glaubwürdigkeit und das Sachverständnis in einem von Egalität geprägten Vermittlungsverhältnis, welche die PE zusichert;
- die Niederschwelligkeit dieser Kommunikationsform verbunden mit einer vergleichsweise hohen Flexibilität der Kombinationsmöglichkeit mit anderen Vermittlungs- und Betreuungsangeboten – die es jedoch, so die Befragten, weiter auszutesten gilt;
- die Notwendigkeit einer kontinuierlichen professionellen Begleitung, Beratung und Betreuung der Peer Educators durch Erwachsene;
- die Vermeidung der Risiken der Überforderung der Peer Educators (durch zu hohe oder falsche Ansprüche), der Rollenkonflikte usw. (Peer Educators üben keine direkt intervenierende Funktionen aus, sie sollen weder die Rolle von Lehren-

Glossar

Peer-System: Das Kollektiv verschiedener Gesellungsformen Jugendlicher untereinander, wie bspw. Freundschaften, Partnerschaften, Netzwerke, Cliquen; prototypisch dafür: Peer Group.

Peer Group: Eigentlich Bezeichnung für eine Gruppe von hierarchisch Gleichgestellten, im hiesigen Zusammenhang eine Gruppe jugendlicher Gleichaltriger mit zum Teil sehr «lockeren» Beziehungsstrukturen; Hierarchielose Gruppe von ungefähr gleichaltrigen jungen Menschen, die in informellen Kontexten freiwillig und ohne vordergründigen Zweck Zeit zusammen verbringen.

Peer-Kommunikation: Kommunikative Interaktion gleichaltriger Jugendlicher miteinander, bspw. in Peer Groups.

Peer Involvement: Pädagogischer Ansatz, bei dem Wissen durch Interaktions- und Kommunikationsprozesse innerhalb einer Peer Group vermittelt werden soll – dies mithilfe von Peer Educators, die dafür trainiert werden, als Multiplikatoren für Jugendliche ähnlichen Alters zu wirken.

Peer Educator: Mitglied einer Peer Group, das durch ein spezielles Training oder ähnliche Massnahmen dafür qualifiziert und dabei begleitet wird, das zur Zielkompetenz (bspw. verantwortungsbewusster Umgang mit Medien) führende Wissen in der Peer Group zu vermitteln.

Peer Education: Form des Peer Involvements, bei der Mitglieder der Peer Group (Peer Educators) in informellen Kontexten im Rahmen der Peer-Kommunikation und Selbstsozialisation als Rollenvorbild und Wissensvermittler innerhalb ihrer Peer Group wirken.

¹ Expertise im Auftrag des BSV (VW11_0069 IA 1659055): Klaus Neumann-Braun/Vanessa Kleinschnittger (2012): Das pädagogische Konzept der Peer Education im Rahmen von Medienkompetenzförderung und Jugendmedienschutz. Unter Mitarbeit von Michael Baumgärtner, Daniel Klug, Alessandro Preite und Luca Preite / Institut für Medienwissenschaft der Universität Basel. Im Erscheinen.

den einnehmen noch beratende Funktionen bspw. im Bereich der Sucht-Intervention übernehmen, da sie dafür nicht ausgebildet sind);

- schliesslich auch die als wesentlich angesehene begleitende Evaluation von PE-Projekten.

So strukturiert wird der Ansatz der PE von den Befragten insbesondere für den Bereich der Medienkompetenzförderung als sehr gewinnbringend eingeschätzt – dies gleichermaßen in allen drei Sprachgebieten der Schweiz.

Empfehlungen

Werden die Erkenntnisse der aktuellen (medien-)pädagogischen Diskussion und der Befragung von ExpertInnen aus Praxis und Wissen-

schaft zusammengetragen und vermittelt, ergeben sich folgende Empfehlungen für die Rahmung möglicher PE-Initiativen:

1. Prinzipiell gilt: Werden Medienkontexte als *alltägliche Sozialisationsfelder und -agenturen* nicht aber («nur») als Problemfelder angesehen, sollten konsequenterweise im Bereich von Medienbildung, Medienkompetenzförderung und Medienjugendschutz explizite PE-Programme installiert und durchgeführt werden. Entgegen der positiven Einschätzung der PE-Programme durch nationale und internationale Experten aus Wissenschaft, Forschung und Praxis zeigt sich bislang jedoch ein *Mangel an medienfokussierenden PE-Programmen in der Schweiz*. Immerhin ist gegenwärtig eine Art Aufbruchstimmung

festzustellen, die als passende Konstellation zur Initiierung eben solcher PE-Programme im Rahmen von Medienbildungsinitiativen begriffen werden sollte. Besonders förderlich dürfte der Umstand sein, dass die drei Sprachregionen der Schweiz insgesamt gesehen dem Phänomen Peer Education bislang in homogener Art und Weise aufgeschlossen begegnen.

2. Als zentral muss die *qualifizierte Ausbildung des pädagogischen Personals* gelten, da – wie die Auswertungen der Expertenbefragung zeigt – bei den in der Praxis Tätigen nicht hinreichend solides und letztlich auch wissenschaftlich fundiertes Vorwissen vorhanden ist. Ein solches Wissen ist jedoch tragend notwendig zur Vermeidung der zwei grössten Gefahren bei der Umsetzung von PE-Projekten, nämlich jene der *Überforderung* (wie im Fall Peer Counseling) und *Pädagogisierung* (wie im Fall Peer Tutoring) der Peer Educators. Peer Educators sind weder als therapeutische Berater noch als Hilfs-Lehrer tätig; sie sind vielmehr *Informationsvermittelnde, Ansprechpersonen und Rollenmodelle*.
3. Die begleitende Betreuung der Peer Educators durch erwachsene Bezugspersonen ist äusserst wichtig, sie soll die *Autonomie* der Peer Educators und der Peer Group jedoch *nicht* einschränken.
4. In diesem Sinne sind auch die Peer Educators vorzugweise von der Peer Group *selbst* zu wählen.
5. Um einen hohen Qualitätsstandard sicherzustellen, ist ein komplexes, mehrstufiges Projekt-Modell vorzuziehen, welches verschiedene Ebenen umfasst: Auf erster Ebene werden Peer Educators in einem Training geschult; auf zweiter Ebene werden den Peer Educators als Beratungsinstanz Erziehungspersonen zur Seite gestellt, welche ebenfalls in Trainings dafür geschult werden;



Das BSV unterstützt in Zusammenarbeit mit der Jacobs Foundation zwischen 2012 und 2015 sechs bis acht Modellprojekte im Bereich Peer Education zur Förderung von Medienkompetenzen. Geplant ist die Umsetzung von Projekten im ausserschulischen und schulischen Bereich. Interessierte Projektträger können sich beim BSV melden. Kontakt: claudia.paiano@bsv.admin.ch

Die Modellprojekte im Bereich Peer Education sind Teil des Nationalen Programms zur Förderung von Medienkompetenzen, das vom Bundesrat für die Jahre 2011 bis 2015 beschlossen wurde. Ziel des Programms ist es, gemeinsam mit den Medienbranchen einen wirksamen Jugendmedienschutz zu fördern und die verschiedenen Akteure in diesem Bereich zu vernetzen. Tragende Programmpartner sind die Swisscom AG, welche sich seit vielen Jahren im Jugendmedienschutz engagiert, der Verband der Computerspielbranche SIEA (Swiss Interactive Entertainment Association), der die Umsetzung des europaweiten Altersklassifikationssystems PEGI in der Schweiz gewährleistet sowie die Jacobs Foundation, die langjährige Fördererfahrung im Bereich der Kinder- und Jugendentwicklung hat. Weitere Informationen sind abrufbar über das zentrale Informationsportal www.jugendundmedien.ch.

auf dritter Ebene wird diese Beratungsinstanz wie auch die Peer Educators von einer Experten-Gruppe begleitet.²

6. Es besteht die Notwendigkeit weiterer konzeptioneller Entwicklungsarbeit zur Optimierung der Peer Education-Programme; als besonders und am nachhaltigsten wirksam gilt der sog. *Grass Root-Ansatz* (vgl. Kern-Scheffeldt 2005), bei welchem vor allem eine Lernwirkung über die Orientierung an *Verhaltensvorbildern* angestrebt wird.
7. Die Implementation und Erprobung von medienfokussierenden PE-Programmen ist für die *beiden* Handlungsbereiche *Schule* und *ausserschulische Kontexte* (bspw. offene Jugendarbeit) vorzusehen.
8. Bei PE-Projekten, die über Schulen organisiert werden, ergibt sich der wichtige Vorteil der *guten Zu-*

² Das Peer-Education-Projekt «Medienscouts NRW» arbeitet anhand eines solchen Mehr-Ebenen-Konzepts. Vgl. URL: www.medienscouts-nrw.de (aufgerufen am 26.6.2012).

gänglichkeit und grossen Reichweite, allerdings agieren diese Projekte nicht auf der Ebene der Peer Group, sondern organisieren sich in der Regel um die Organisationseinheit des Klassenverbandes herum. Um der naheliegenden Gefahr entgegenzuwirken, dadurch selbstgesteuerte Peer-Kommunikationen und Lernprozesse zu erschweren bzw. zu verunmöglichen, sollte nicht auf der Ebene einzelner Klassen agiert werden, sondern Klassenverband-übergreifend auf *Schulebene*. Die Integration von Selbstsozialisationsprozessen in den Strukturrahmen der schulischen Erziehung stellt die Regelschule jedoch aller Erfahrung nach vor gravierende Organisationsprobleme.

9. Um Qualität und Nachhaltigkeit zu sichern, muss *eine professionelle wissenschaftliche Evaluierung* der PE-Projekte stattfinden.
10. Um Synergien zu nutzen, sollten alle Mitwirkenden in ein ggf. neu aufzubauendes *Netzwerk* integriert werden.

11. Schliesslich sind PE-Ansätze durch *weitere* Medienkompetenzförderungs-Ansätze zu ergänzen.

Literatur

Kern-Scheffeldt, Walter (2005): Peer Education und Suchtprävention. In: SuchtMagazin, 5, S. 3–10.

Nörber, Martin (Hg.) (2003): Peer Education: Bildung und Erziehung von Gleichaltrigen durch Gleichaltrige. Votum. Weinheim; Basel: Beltz.

Zinnecker, Jürgen (1990): Kindheit, Jugend und soziokultureller Wandel in der BRD. Forschungsstand und begründete Annahmen über die Zukunft von Kindheit und Jugend. In: Büchner, P. et al. (Hg.). Kindheit und Jugend im interkulturellen Vergleich. Opladen: Leske + Budrich. S. 17–36.

Neumann-Braun, Klaus, Prof. Dr., Vorsteher des Seminars für Medienwissenschaft, Universität Basel.

E-Mail: k.neumann-braun@unibas.ch

Kleinschnittger, Vanessa, MA, Wissenschaftliche Assistentin am Seminar für Medienwissenschaft, Universität Basel.
E-Mail: v.kleinschnittger@unibas.ch